

Was bedeutet mir Mariastein?

Autor(en): **Bieri, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was bedeutet mir Mariastein?

Simon Bieri, Allschwil

Aufgewachsen in einer Klosterpfarrei im Lüsseltal, kam ich schon in jungen Jahren mit Mariastein in Kontakt. Unser Pfarrer und unsere Vikare waren Mariasteiner Benediktiner. Als Ministrant hatte ich häufig Kontakt zu diesen «Schwarzröcken». Als Gemeinde wallfahrten wir nach Mariastein. Doch intensiver wurde der Kontakt erst später, als P. Leo Wyler mit meinem Bruder in Breitenbach die Jungwacht gründete. Die Leiteraus- bildung fand oft auf Burg Rotberg statt. Durch den damaligen Kreisführer kam ich in Kontakt zu einer Gruppe junger Menschen aus verschiedenen Jugendorganisationen, die von P. Vinzenz Stebler betreut wurden. P. Vinzenz führte uns mit Begeisterung ins benediktinische Stundengebet und in die Benediktus-Regel ein und begleitete uns auf weiten Wegstrecken. Über Jahre beteten wir gemeinsam einmal wöchentlich in Basel die Vesper. Wir wallfahr- ten nachts nach Beinwil, besuchten andere Klostersgemeinschaften im In- und Ausland, vertieften uns in die benediktinische Spiritua- lität und wurden zur Oblatengruppe St. Heinrich. Ein Ziel war für uns, im Alltag diese Haltung umzusetzen; ein Versuch, der andauert. So befassen wir uns in letzter Zeit intensiv mit den Psalmen. Auf der Suche nach dem Wie meines Lebensweges war ich zeitwei- lig Postulant im Kloster. Ich spürte aber, dass ich zur Partnerschaft in Ehe und Familie beru- fen sei.

Diese Monate im Kloster sind mir in bester Erinnerung. Mariastein hat sich seit meiner Jugendzeit sehr verändert, ist selbständig und selbstbewusster geworden. Unterwegs durch die Zeit ist für mich Mariastein oft ein Ruhe- pol nach der Hektik eines Arbeitstages. Ein

kurzes Gespräch mit einem Mönch über Gott und die Welt, eine Einladung zum Essen im Refektorium, im Mönchschor mitsingen zu dürfen, ruhig zu werden und die wesentlichen Dinge wieder besser zu sehen, sind für mich freudige Erlebnisse in meiner Mariastein-Be- ziehung.

Nicht unwesentlich auch die Vorbereitung zu Fuss oder mit dem Fahrrad, der letzte Aufstieg zu einer geliebten Landschaft. Und die letzten Dinge? Besonders beeindruckend war für mich die Totenfeier für Bruder Stefan. Mit dem Gefühl, diese Mönche verdrängen Tod und Sterben nicht, bin ich getrost heimgekehrt in meine Welt, wo hin und wieder etwas Bene- diktinisches aufscheint.
